



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Fünfzehnte Rede. Exegese. Kap. V, 1-16. Nutzenanwendung. Wie man
Frieden stiften, und seinen Feinden vergeben solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50433)

Fünfzehnte Rede.

Als Jesus die Volksmenge erblickte, bestieg er den Berg. Und nachdem er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm hin. Und er öffnete seinen Mund (*), und lehrte sie, und sprach: Selig die Armen im Geiste! denn ihnen gehört das Himmelreich.

(Kap. 5, 1.)

I.

Siehst du seine Demuth? Er führte sie nicht mit sich, sondern, wenn Krankheiten zu heilen waren, gieng er selbst überall herum, und besuchte Städte und Dörter. Da aber vieles Volk zusammengekommen war, setzte er sich auf freiem Felde nieder, nicht in einer Stadt, oder auf einem öffentlichen Markte, sondern auf einem Berge und in einer Wüste, und lehrte uns das durch, nichts aus Eitelkeit zu thun, und das Geräusch der Welt zu fliehen, dann besonders, wenn man Betrachtungen anstellen, und sich von wichtigen Dingen unterreden will. Nachdem er aber den Berg bestiegen und sich gesetzt hatte, traten die Jünger zu ihm hin.

Siehst

(*) Man wird unten finden, warum dieser Hebraismus, welcher umsonst in Deutschen dasüunde, beibehalten werden mußte.

I. Theil.

S

Siehst du ihren Fortgang in der Tugend, und wie sie sich geschwinde gebessert haben? Die meisten waren nur begierig, Wunderwerke zu sehen; diese aber verlangten was Großes und Erhabenes zu hören. Welches ihn denn auch bewegte, diese Lehren vorzutragen. Er machte nicht allein Leiber, sondern auch Seelen gesund, und kam wiederum von dieser Sorge zu jener zurücke, und erzeugte sich auf verschiedene Weise nützlich, und vereinigte mit den Lehren den Beweis aus den Werken. So stopfte er die unverschämten Mäuler der Käher, da er Sorge für beide Substanzen trug, und sich als Werkmeister des ganzen Thieres bewies. Deswegen wendete er viele Sorge für beide Naturen an, und besserte bald diese, bald jene. Welches er auch damals that. Denn er öffnete seinen Mund, heißt es, und lehrte sie. Und warum wird hinzugesetzt: Er öffnete seinen Mund (*)? Damit du wüßtest, daß er nicht allein redend, sondern auch schweigend lehrte, und daß er bald mit geöffnetem Munde, bald durch die Werke selbst redete. Wenn du aber hörst, daß er sie lehrte, so glaube nicht, daß er nur sie anredete; sondern durch sie redete er Alle an. Denn weil seine Zuhörer gemei-

(*) Sprachkenner finden hierinne nichts Besondere. Schriftsteller, die sich, wie die Hebräer, nicht auf die schönen Wissenschaften legen, sehen Umstände zu ihren Erzählungen, die feinere Schriftsteller als ganz überflüssig weglassen. Der Hebräer sagt: Er hub die Füße auf und gieng. Er setzte sich und schrieb. Er öffnete die Augen, und sah: den Mund, und redete. Ein Tacitus aber: er gieng, schrieb, sah, redete

ne, und noch auf der Erde kriechende (*) Leute waren, stellte er den Chor der Jünger vor sich, und redete diese an, und machte so den übrigen Allen, weit hinter sie stehenden, die Lehre der Tugend erträglich. Welches auch Lukas sagte, nämlich, daß er sich im Reden zu seinen Jüngern gewendet. Und Matthäus zeigte dies ebenfalls an, da er schrieb: Seine Jünger traten zu ihm, und er lehrte sie. So war zu hoffen, daß ihn die Uebrigen aufmerksamer anhören würden, als wenn er sich an Alle gewendet hätte. Wo fängt er also an, und was für Fundamente der neuen Gesetzgebung legt er? Hören wir mit Fleiße, was gesagt wird! Denn jenen ward es gesagt, geschrieben aber ward es für alle Nachkömmlinge. Deswegen sieht er bei der Predigt auf seine Jünger. Schränkt aber seine Rede nicht auf sie ein, sondern trägt alle Seligkeiten, ohne Unterschied, vor. Denn er sagte nicht: selig seid ihr, wenn ihr arm seid; sondern — Selig die Armen! Hatte er es gleichwohl auf sie geredet, so war doch der Rath für Alle gegeben; da er sagt: Gehet, ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt, (Matth. 28, 20.) redet er nicht sie allein, sondern durch sie die ganze Welt an. Also auch, wenn er sie, da sie verfolgt, vertrieben werden, und unausstehliche Uebel leiden, selig preiset, sicht er nicht ihnen allein, sondern Allen, die das Nämliche leiden, die Krone.

Allein,

(*) Nach der von Montfaucon angenommenen Lesart:

των χαρῶν ἐρχομένων, statt ἐρχομένων.

Allein, damit dir dies klärer werde, und du lernest, daß das Gesagte dich und die ganze Menschheit, wenn sie darauf merken will, angeht, so höre, wie er seine wunderbare Rede anfängt: Selig die Armen im Geiste (*)! Denn ihnen gehört das Himmelreich. (v. 2.) Wer sind die Armen im Geiste? Die Demüthigen, und im Gemüthe Zerknirschten. Denn unter Geist versteht Er hier die Seele und den Willen. Weil es viele — nicht freiwillige, sondern von der Armuth dazu gezwungene — Demüthige giebt, so läßt er diese. — Denn diese verdienen kein Lob, und preiset zuerst diejenigen selig, welche sich aus eigener Entschließung demüthigen und herablassen. Und warum sagte er nicht, Demüthige, sondern Niedergeschlagene (**)? — Weil dies mehr ist als jenes. Denn Niedergeschlagene nennet er hier diejenigen, welche vor den göttlichen Geböthen zittern: wie denn Gott auch durch den Propheten Jesaias sein höchstes Wohlgefallen an ihnen erklärt hat, sprechend: Auf wen sehe ich anberst, als auf den Sanftmüthigen, Ruhigen, und vor meinen Worten Zitternden?

2. Denn es giebt verschiedene Arten der Demuth. Einer hat die Demuth in einem mittelmäßigen, ein Anderer aber in einem sehr hohen Grade. Und diese lobt

(*) Nach meiner Empfindung würde ich übersetzt haben — die Gernearmen, die arm sind, und es auch sein wollen.

(**) Das Griechische *πτωχος*, heißt Arm, und Niedergeschlagen zugleich.

Lobt der selige Prophet, der uns eine nicht blos herabgelassene, sondern ganz zerknirschte Seele beschrieb. Ein schmerzvolles Herz, spricht er, ist Opfer für Gott, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz gefällt Gott. (Ps. 50, 18.) Dies brachten auch die drei Knaben Gott als ein großes Opfer dar, sprechend: Nimm uns an, deren Seele zerknirschet, deren Geist gedemüthiget ist. (Daniel. 3, 39.) Diese preiset nun auch Christus selig. Denn die schwersten, diesen Erdboden verwüstenden Uebel kamen von der Hofart. Durch sie ward jener Geist Teufel, der zuvor nicht Teufel war, wie dies Paulus mit den Worten andeutet: Damit er nicht aufgeblasen werde, und in das Strafgericht des Teufels falle. (1. Tim. 3, 6.) So ward auch der erste Mensch, durch diese Hofnungen vom Teufel aufgeblasen, gesürzet, und dem Tode unterworfen. Da er hofte, Gott zu werden, verlor er auch das, was er hatte. Dies warf ihm Gott vor, und spottete seiner Thorheit. Sieh! Adam ist geworden, wie unser Einer. (1. B. Mos. 3, 22.) sagte Er. Und alle darnach Gelebte fielen darum in die Kuchlosigkeit, weil sie sich einbildeten, Gotte zu gleichen. Weil also dies die Festung der Uebel, und die Wurzel und der Brunn aller Bosheit war, so bereitete Jesus eine der Krankheit angemessene Arznei, und legte wie zu einem festen und sichern Grunde dies erste Geseß. Denn wo dieser einmal gelegt ist, sehet der Baumeister mit Sicherheit alles Andere darauf. Wo aber dieser nicht geleyet ist, da fällt, reichte auch Einer

mit seiner Lebensart bis an den Himmel hinan, welche Alles zusammen, und nimmt ein gräßliches Ende. Wenn du auch Fasten, Gebeth, Almosen, Keuschheit und was immer für gute Werke gesammelt hast, — ohne Demuth vergeht und verdirbt Alles. So gieng es auch dem Pharisäer. Da er bis zum Gipfel gekommen war, verlor er Alles, und fiel, weil er die Mutter der Güter nicht hatte. Denn gleichwie die Hofart die Quelle aller Bosheit ist, so ist die Demuth der Ursprung aller Tugend. Deswegen fängt der Heiland damit an, daß er aus den Gemüthern seiner Zuhörer die Hofart von der Wurzel ausreißet.

Und was geht dies die Jünger an, sagst du, welche durchaus demüthig waren? Denn sie hatten keine Ursache zur Hofart, weil sie Fischer, arme, unbedeutende und ungelehrte Leute waren. — Gieng dies auch die Jünger nicht an, so konnte es doch die damals Gegenwärtigen, oder auch die, welche nachher die Jünger aufnahmen würden, angehen, damit sie sie nämlich deswegen nicht verachteten. Aber es gieng auch die Jünger an. Denn bedurften sie der nützlichen Ermahnung gleich damals nicht, so bedurften sie doch derselben nachher, nämlich, nach so vielen Zeichen und Wunderwerken, nach solchen Ehren vor der Welt, und solcher Vertraulichkeit mit Gott. Weder Reichthum, noch Herrschergewalt, noch selbst die Königswürde konnte Einen so aufblasen, als dasjenige, was die Apostel in Händen hatten. — Auch hätte es geschehen können, daß sie sich damals noch vor den Zeichen erhoben,

ben, und was Menschliches gelitten hätten, da sie eine so große Volksmenge, und das ihren Lehrmeister umgebende Theater erblickten. Darum schlägt er ihre Hofart sogleich nieder; — und trägt seine Worte nicht wie Ermahnungen oder Gebote, sondern wie Seligkeiten vor, und machet sie so annehmlicher, und eröffnet Allen die Bahn der Lehre. Denn er sagte nicht: Diese oder jene, sondern Alle, welche dieses thun, sind selig. So daß, wenn du auch Knecht, auch arm, auch fremd, auch ungelehrt bist, dich nichts verhindert, selig zu sein, wenn du nach dieser Tugend strebest. Also nachdem er davon, wo er am nöthigsten war, den Anfang gemacht hat, geht er zu einem andern Gebote über, das dem Urtheile der ganzen Welt zuwider zu sein scheint. Denn da Alle meinen, die, welche sich freuen, seien beneidenswürdig, die aber, welche dürstig sind und trauern, seien armselig, so preiset er diese vor jenen selig, und sagt: Selig die Traurenden; (v. 4.) obwohl sie alle Welt unselig nennet. Darum schickte er die Wunder vorans, damit er als ein solcher Gesetzgeber, Glauben fände. Er pries aber nicht die Traurenden schlechterdings, sondern die über ihre Sünden Traurenden, selig; weil das andere Trauren — über den Verlust zeitlicher Güter — sehr verboten ist; nach der Lehre des Paulus: Die weltartige Traurigkeit wirket Tod; die gottgefällige Traurigkeit aber wirket Sinnesänderung, die zur Seligkeit führt, und die Niemand zu bereuen hat. (2. Kor. 7, 10.)

3. Diejenigen also, die so trauern, preiset er hier selig. Nicht die, welche schlecht hin, sondern die, welche mit Anspannung trauern. Deswegen sagt er nicht; die Unlustigen, sondern die Traurenden. In diesem Gebothe besteht die ganze Tugendlehre. Denn wenn die über den Tod der Kinder, des Weibes, oder sonst eines Unverwandten Traurenden in dieser Schmerzzeit weder Geld noch körperliche Schönheit lieben, durch Ehren nicht gelockt, durch Unbilden nicht erzürnet, durch Neid nicht gereizet, durch keine andere Leidenschaft in Bewegung gesetzt werden, sondern ganz der Traurigkeit sich überlassen; so werden noch vielmehr die, welche über ihre Sünden, so wie sich's gehört, trauern, größere Tugend, als diese ist, ausüben. — Und was wird denn ihr Lohn sein? — Denn sie werden getröstet werden, spricht er. Sage mir, wo werden diese getröstet werden? — Hier und dort. Weil das Geboth sehr lästig und schwer war, so verspricht er dasjenige zu geben, was es am meisten erleichtern konnte. Also — wenn du getröstet sein willst, traure. — Halte das Gesagte nicht für — Räthsel; denn wenn Gott tröstet — kommen auch tausend Drangsalen über dich — du wirst über alle erhaben sein. Gott giebt immer für die Arbeiten weit größere Belohnungen. Dies that er auch hier, da er die Traurenden selig pries, nicht nach dem Verdienste der Sache, sondern nach seiner Güte: nicht nach dem innern Werthe der Handlung, sondern nach seiner Freigebigkeit. Denn die Trauernden trauern über ihre Sünden. Diesen muß es aber genug sein,
wenn

wenn sie Vergebung erhalten. Allein, weil er sehr gütig ist, so setzt er nicht allein die Nachlassung der Strafen, nicht allein die Verzeihung der Sünden zur Belohnung aus, sondern er macht sie auch selig und ertheilt ihnen vielen Trost. Trauren aber heißt er uns nicht allein über unsere, sondern auch über fremde Sünden. So waren die Seelen der Heiligen, so des Moses, so des Paulus, so des Davids Seele beschaffen. Diese trauerten oft über fremde Sünden. Selig die Sanftmüthigen, denn sie werden die Erde besitzen. (v. 5.) Sage mir, welche Erde? Einige sagen: die geistliche. Aber dem ist nicht so. Denn nirgendwo finden wir in der Schrift eine geistliche Erde. Was wird denn also darunter verstanden? Er verspricht eine sinnliche Belohnung wie Paulus. Nachdem dieser gesagt hatte: Ehre deinen Vater, und deine Mutter, setzte er hinzu: denn so wirst du lange auf Erden leben. (Eph. 5, 1.) Und der Herr selbst sagte zum Mörder: Heute wirst du bei mir im Paradiese sein. (Luk. 23, 43.) Denn er lockte zur Beobachtung seiner Lehren nicht allein mit den zukünftigen, sondern auch mit den gegenwärtigen Gütern, wegen der rohern Zuhörer, welche diese vor jenen suchten. Deswegen mahnt er auch in der Folge: Versöhne dich mit deinem Widersacher. Dann setzt er den Preis dieser Tugend aus, und sagt: Damit dich dein Widersacher nicht dem Richter, und dieser dem Gerichtsdienner übergebe. Siehst du, womit er schreckte? Mit sinnlichen öfters sich ereigneten Dingen. Und wiederum:

Wer zu seinem Bruder sagt: du Nichtswert-
her! wird des Raths schuldig sein. So stellet
auch Paulus gar oft sinnliche Belohnungen vor, und
mahnet unter Versprechung gegenwärtiger Güter. Gleich-
wie, wenn er von der Jungfräuschafft handelt. Denn
da sagt er nichts vom Himmel, sondern führt nur die
gegenwärtigen Vortheile an: wegen der bevorstehen-
den Noth. Und: ich aber schon eurer. Und: ich
aber sähe euch gerne sorgenlos. (1. Kor. 7, 26. 28. 32.)
So also mengte auch Christus das Sinnliche unter das
Geistliche. Weil der Sanftmüthige denken konnte, er
verliere alles ihm Zugehörige, so verspricht er das Ge-
gentheil, und sagt: Eben dieser ist es, der das Seine
mit Sicherheit besitzt, der nicht leck, nicht pralerisch
ist. Denn ein Solcher wird oft seine väterlichen Güter,
und selbst sein Leben verlieren. Uebrigens weil im al-
ten Testamente der Prophet gesagt hatte: Die Sanft-
müthigen werden das Erdreich erben, (Ps. 36, 11.)
so bedient er sich dieser ihnen schon bekannten Worte,
um nicht durchaus fremd zu reden. Indem er aber
also redete, wollte er die Belohnungen nicht nur auf
das Gegenwärtige einschränken, sondern er verhieß zu-
gleich auch zukünftige Belohnung. Denn verheisset er
was Geistliches, so nimmt er darum eben nicht die Vor-
theile im gegenwärtigen Leben davon weg. Und wie-
derum verheisset er was im gegenwärtigen Leben, so
schließt er darum nicht das Zukünftige davon aus. Denn
er sagt: Suchet das Reich Gottes, und — all dies
es wird euch nachgeworfen werden. (Matth. 6, 33.)

Und

Und wiederum: Wer Haus, oder Bruder, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Necker wegen meiner verläßt, wird in dieser Welt hundertfältige Belohnung, und in der künftigen das ewige Leben dafür bekommen. — (Matth. 19, 29.) Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. (v. 6.) Nach welcher Gerechtigkeit? Nach jener allgemeinen Tugend? Oder nach jener besondern Tugend der Gerechtigkeit, welche dem Geize entgegen gesetzt ist? Weil er von dem Almosen Geseze geben wollte, so zeigt er, wie man Almosen geben müsse; und preißt diejenigen selig, welche fern vom Raube und Geize nach der Gerechtigkeit streben.

4. Bemerke, welchen starken Eindruck er hier brauchte. Er sagte nicht: Selig, die streben nach der Gerechtigkeit; sondern: Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; damit wir nicht schlecht hin, sondern mit aller Begierde nach derselben streben. Denn weil dies dem Geize vorzüglich eigen ist, und wir nicht so sehr gespeiset und getränkt zu werden, als Vieles zu erwerben und zu besitzen verlangen, so befiehlt er, dieser Begierde mehr zu haben, eine andere Richtung zu geben. Und bestimmet wiederum einen sinnlichen Lohn, da er sagt: Denn sie werden gesättiget werden. Weil man glaubet, die Habsucht mache Viele reich, so versichert er das Gegentheil. Denn die Gerechtigkeit wirket dies. Also wenn du Gerechtigkeit ausübest, fürchte dich nicht vor dem Hunger, zittere nicht vor

vor

vor dem Durste. Denn die Räuber sind vorzüglich diejenigen, welchen Alles geraubet wird: gleichwie die, welche die Gerechtigkeit lieben, alles mit Sicherheit besitzen. Wenn nun aber die, welche nicht fremdes Gut begehren, so vielen Reichthum genießen, wie viel mehr werden es die, welche das Ihrige mittheilen? Selig die Barmherzigen. (v. 7.) Hier scheint er mir nicht allein die Geldgeber, sondern auch diejenigen zu meinen, welche mit den Werken Barmherzigkeit ausüben. Denn die Art des Almosens ist vielerlei, und das Geboth davon ist vielmfassend. Was ist also dafür für ein Lohn? Denn auch sie werden Barmherzigkeit erlangen. Der Lohn scheint dem Verdienste gleich zu sein: allein er ist viel grösser als das gute Werk. Denn sie erbarmen sich als Menschen, aber Barmherzigkeit erhalten sie von Gotte dem Allbeherrscher. Nun sind aber menschliche und göttliche Barmherzigkeit einander nicht gleich; sondern wie weit Bösheit und Güte, soweit sind diese voneinander unterschieden. — Selig die Reinen im Herzen. (v. 8.) Sieh wieder einen geistlichen Lohn! Reine aber nennet er hier entweder diejenigen, welche durchaus tugendhaft, und sich nichts Böses bewusst sind, oder diejenigen, welche in der Keuschheit leben. Denn, um Gott anzuschauen, haben wir keine Tugend so nöthig, als eben diese. Darum sagte auch Paulus: *Befleißiget euch des Friedens mit Jedermann, und der Heiligung.* (Hebr. 12, 14.) Unter Anschauung aber versteht er hier diejenige, welche dem Menschen möglich ist. Denn weil sich viele zwar er-

bar:

barmen, und nicht rauben, und dem Geize nicht ergeben sind, aber huren, und der Wollust dienen, — um zu zeigen, daß das Erstere nicht genug sei, setzte er auch dies hinzu. So legte auch Paulus in seinem Briefe an die Korinthier von den Macedoniern das Zeugnis ab, daß sie nicht allein am Almosengeben, sondern auch an andern Tugenden reich wären. Denn nachdem er von ihrer Freigebigkeit im Geldaustheilen gesprochen hatte, setzte er hinzu: Sie ergaben sich Gott und uns. (2. Kor. 8, 5.) Selig die Friedensstifter (*)! (v. 9.) Hier verbietet er nicht allein die Uneinigkeiten und Feindschaften widereinander, sondern er fordert noch etwas mehr, nämlich, daß wir auch andere zur Friedfertigkeit bewegen, und bietet wieder einen geistlichen Lohn dar. Was für einen? — Denn sie werden Söhne Gottes genennet werden. Dies war das Geschäft des Erigeborenen, das voneinander Entfernte zu vereinigen, und das miteinander Streitende zu versöhnen. Damit du aber nicht meinstest, der Friede sei überall gut, so sagte er weiter: Selig die Verfolgten wegen der Gerechtigkeit, (v. 10.) das ist, wegen der Tugend, wegen der Vertheidigung Anderer, wegen der Frömmigkeit. Denn unter Gerechtigkeit versteht er allezeit das ganze Betragen der Seele. Selig seid ihr, wenn euch die Leute wegen meiner lästern und verfolgen, und alles Böse wider euch erdichten und aussprechen. (v. 11.) Freuet euch und frohlocket. (v. 12.) Als sagte er: wenn sie euch auch Zauberer, auch

(*) εἰρηνοποιῶντες.

auch Verführer, auch Verderber, auch sonst was anderes nennen, ihr — seid selig. Was war neuer, als diese Gebothe, da er dasjenige, was andere fliehen, für wünschenswerth erklärte: die Armuth, sage ich, und Traurigkeit, und Verfolgung, und bösen Ruf? Doch sagte und rieth er's nicht zween, oder zehn, oder zwanzig, oder hundert, oder tausend Menschen, sondern der ganzen Welt. Und die Volksmenge, welche diese lästige und schwere, und der gemeinen Gewohnheit zuwiderere Gebothe hörte, verwunderte sich. So groß war die Kraft des Redenden.

5. Damit du aber nicht meinstest, der böse Ruf mache nur so für sich selig, so setzte er zwei Bedingnisse hinzu: nämlich, wenn das ausgestreute Böse wegen seiner ausgestreuet und erdichtet ist. Ferner, sieh wiederum die Vergeltung: weil euer Lohn häufig in dem Himmel ist. Du aber, wenn du nicht jeder Seligkeit das Himmelreich versprochen siehst, verzage nicht! Denn wenn er gleich die Belohnungen verschiedentlich benennet, so führet er doch Alle in das Himmelreich ein. Wenn er sagt: die Traurenden werden getröstet werden, die Barmherzigen Barmherzigkeit erlangen, die Keinen im Herzen, Gott anschauen, die Friedensstifter Söhne Gottes genennet werden, so zeigt er durch alles dieses nichts anders, als das Himmelreich an. Denn welche diese Vortheile genießen, werden allerdings auch jenes erhalten. Glaube also, daß jener Lohn nicht allein den Armen im Geiste, sondern auch den Hungernden nach der Gerechtigkeit, den Sanftmüthigen

müthigen, und kurz, allen Andern verheiffen sei. Deswegen setzte er zu allen Forderungen die Seligkeit bei, damit du nichts Sinnliches erwartetest. Denn selig wird der nicht sein, welcher nur mit den vergänglichem, und geschwinder als Schatten vorübergehenden Gütern dieses Lebens wird belohnet werden. Nachdem er aber gesagt hatte: Häufig ist euer Lohn, tröstete er sie noch auf eine andere Art. Denn so, sagte er, verfolgten sie auch die vor euch gewesenen Propheten. Weil jene Glückseligkeit des Reiches zukünftig, und nur durch die Hoffnung gegenwärtig war, so zeigte er ihnen hierinnen, nämlich in der Gesellschaft derer, die vor ihnen Uebels erlitten hatten, eine Trostquelle. „Glaubet nicht, sagt er, daß ihr deswegen leiden werdet, weil ihr diese widrige Gebothe vortraget; oder, daß ihr, als Lehrer böser Grundsätze, von ihnen werdet ausgestossen werden. Nicht von der Bosheit des Vortrages, sondern von der Bosheit der Zuhörer werden die Nachstellungen und Gefahren kommen. Deswegen wird die Schuld nicht auf euch Uebels Leidende, sondern auf jene Uebels Thuende zurücke fallen. Wisset, daß sie zeugen alle vorhergegangene Zeiten. Denn sie klagten die Propheten nicht einer Ungerechtigkeit oder gottwidriger Gesinnungen an, da sie von denselben diese steinigten, jene vertrieben, andern unzählige andere Uebel zufügten. Das schlage also euren Muth nicht nieder! Denn eben dieser Sinn herrschet jetzt noch in allen ihren Handlungen.“ — Sahest du, wie er ihre Ehrbegierde erweckte, da er sie neben Mo-
se

se und Elias stellte? So sagte auch Paulus in seinem Briefe an die Thessalonicher: Ihr ahmtet die Kirchen Gottes im Jüdenlande nach. Auch ihr littet von euren Landesleuten, was jene von den Jüden litten, die den Herrn Jesus und ihre eigenen Propheten tödteten, und uns verfolgten; Leute, die Gotte missfallen, und der ganzen Welt feind sind. (1. Thess. 2, 14.) Hiezu bereitete nun auch Christus vor. Und zwar bei andern Seligkeiten sagte er: Selig die Armen, und die Barmherzigen. Hier aber sprach er nicht überhaupt, sondern lehrte die Rede zu ihnen, sprechend: Selig seid ihr, wenn euch die Leute schmähen und verfolgen, und Böses wider euch austreuen. Hiedurch gab er zu verstehen, daß dies vorzüglich sie angehe, und vor allen andern der Lehrer Erbtheil sei. Zugleich offenbarte er hier seine Würde, und die gleiche Ehre, die er mit dem Vater hat. Denn gleichwie jene wegen des Vaters litten, sagt er, also werdet auch ihr dies wegen meiner leiden. Indem er aber sagt, die vor euch gewesenen Propheten, erklärt er, daß auch sie schon zu Propheten gemacht sein. Um sie zu belehren, daß das Verfolgtwerden ihnen am meisten nütze, und sie glänzend mache, sagte er nicht: „Sie werden euch verläunden und verfolgen, ich aber werde es verhindern.“ Nicht darinnen, daß sie nicht verläundet werden, sondern darinnen, daß sie die Verläundungen starkmüthig ertragen, und die Falschheit derselben mit ihren Werken widerlegen, sehet er ihre Sicherheit. Dies ist nun aber viel mehr,

mehr, als jenes. Gleichwie, geschlagen werden, und nichts empfinden, vielmehr ist, als gar nicht geschlagen werden.— Hier also sagt er: Euer Lohn ist im Himmel. Lukas aber erzählt, daß er dies mit nachdrücklichen und trostreichern Worten gesagt habe. Nach diesem nannte er nicht allein die wegen Gott Verläumdeten selig, sondern er nannte auch die von allen Menschen Gelobten unselig. Denn er sagte: Wehe euch, wenn alle Menschen Gutes von euch reden. (Luk. 6, 26.) „Allein von den Aposteln sagten sie ja Gutes?“ Freilich, aber nicht alle. Deswegen sagte er nicht: wenn die Menschen, sondern, wenn alle Menschen Gutes von euch reden. Und wiederum sagt er: Wenn sie euren Namen als einen verworfenen Schimpfnamen ansehen werden, dann freuet euch und frohlocket! Denn nicht allein für die Gefahr, die sie ausstehen würden, sondern auch für die Lästerungen bestimmte er vielen Lohn. Darum sagte er nicht: wenn sie euch werden verbannet und umgebracht haben; sondern wenn sie euch gelästert, und alles Böse wider euch werden geredet haben. Die Lästerungen beißen ärger als die Thaten selbst. Bei den Gefahren ist Vieles, das die Mühe erleichteret; z. B. wenn man von allen aufgemuntert wird, wenn man viele Lobsprecher hat. Hier aber, bei den Lästerungen fällt dieser Trost weg. Denn diese zu übertragen, wird für keine große Tugend gehalten, obwohl sie den Leidenden ärger beißen, als die Gefahren. Darum grieffen Viele, denen der böse Ruf unerträglich war, zum Stricke. Und was wunderst du

I. Theil.

I

über

über Andere? Jenen unverschämten, ruchlosen, und schlechthin vor keiner Schandthat mehr erröthenden Beräther trieb dies vorzüglich an, sein eigener Henker zu werden. Und Job, fester als Diamant und Felsen, da er seine Habe verlor, und mit den schweresten Uebeln kämpfte, kinderlos ward, seinen Leib voll der Würme, und das ihm lästige Weib sah, trug alles leicht. Da aber die Freunde ihn lästerten, Böses von ihm dachten, und vorgaben, seiner Sünden wegen leide er dieses, und dies sei die Vergeltung seiner Bosheit, dann ward der starke und große Mann erschreckt.

6. So gieng auch David über alles, was er gelitten hatte, hinans; aber für jene Lästerung verlangte er Belohnung von Gott. Lasset ihn den David lästern, weil es ihm der Herr geheissen hat. Vielleicht daß der Herr mein Elend ansieht, und mir dies heutige Lästern mit Gutem vergilt. (2. Kön. 16, 10.) Und Paulus pries nicht allein die Gefahrleidenden, nicht allein die ihrer Güter Beraubten, sondern auch die Gelästerten selig. Bedenket, wie ihr in einer vorigen Verfolgung einen großen Leidenskampf als erleuchtete Christen erduldet habet, theils selbst beschimpfet, bedrückt, öffentlich zur Schau gestellt; theils an solchem Zustande anderer Theil nehmend. (Hebr. 10, 32. 33.) Deswegen versprach auch Christus einen großen Lohn. Und damit Niemand sagen konnte, „Hier rächst du nicht, stopfest ihnen die Mäuler nicht, und giebst dorten den

den Lohn," erwähnte er der Propheten, zeigend, daß Gott auch damals nicht gerochen. Wenn er aber damals, da die Wiedervergeltungen gemeiner waren, mit dem Zukünftigen sie aufmunterte, wie vielmehr that er es jetzt, da diese Hoffnung viel heller, und die Tugendlehre viel erhabener ward? Bemerke aber, nach welchen Geböthen er jenes vortrug; denn nicht ohne Absicht hielt er diese Ordnung, sondern um zu zeigen, daß sich Keiner in diese Kämpfe einlassen könne, der nicht zur Beobachtung aller vorausgegangenen Stücke vorbereitet und abgerichtet ist. Deswegen bahnte er allezeit dem folgenden Geböthe durch das vorhergehende den Weg, und knüpfte uns so eine goldene Kette. Denn der Demüthige wird gewiß auch über seine Sünden trauern. Der Traurende wird auch sanftmüthig, bescheiden und barmherzig sein. Der Barmherzige wird auch gerecht und ganz zerknirscht und rein im Herzen sein. Ein solcher wird auch Friedensstifter sein. Und wer dies alles gethan hat, wird auch zu Gefahren bereit sein, und weder vom übeln Rufe, weder von tausend andern Uebeln sich niederschlagen lassen. Also nachdem er ihnen die gehörigen Ermahnungen gegeben hatte, munterte er sie wieder mit Lobsprüchen auf. Denn weil die Geböthe erhaben und viel grösser als die im alten Bunde waren, — damit sie nicht erschreckten, und zitterten und sagten: „wie werden wir sie halten können?“ So höre, was er sagt: Ihr seid das Salz der Erde. (v. 13.) Dadurch deutete er an, daß er diese Geböthe nothwendiger Weise gebe. Nicht allein für euer

eigenes Leben, sondern für die ganze Erde, sagt er, wird euch das Wort anvertrauet werden. Ich schicke euch nicht in zwei, oder zehn, oder zwanzig Städte; nicht wie ehemals die Propheten, zu einem Volke, sondern ich weise euch zum Gebiete eurer Sendung Erde und Meer und die ganze Welt an, diese übel bestellte Welt. Denn durch die Worte: Ihr seid das Salz der Erde, gab er zu verstehen, daß die ganze Menschennatur unschmackhaft und von Sünden verdorben sei. Deswegen fordert er diese Tugenden von ihnen, die zur Seelsorge vorzüglich nöthig und nützlich sind. Der Sanftmüthige, und Bescheidene, und Barmherzige und Gerechte schließt die Tugendthaten nicht für sich allein ein, sondern macht Anstalt, daß diese herrlichen Brunnen auch für Andere springen. So verwendet auch der Keine im Herzen, der Friedensstifter, der für die Wahrheit Vertriebene, sein Leben zum allgemeinen Besten. Sonach glaubet nicht, sagt Jesus, daß ihr zu leichten Kämpfen geführt werdet, und daß von geringen Dingen mit euch geredet werde. Ihr seid das Salz der Erde. „Wie also? Stellen sie das Versaute wieder her?“ Das nicht. Das Versaute vermittelst aufgestreuten Salzes wieder herzustellen, stand nicht in ihrer Macht. Sondern was vorher erneuert und ihnen übergeben, und von jenem Uebelgeruche befreiet war, das salzten sie dann, und erhielten es in der Neuheit, in der sie es vom Herrn bekommen hatten. Denn von dem Verderbnisse der Sünden befreiet werden, war Christi Wohlthat. Aber nicht mehr in das
selbe

selbe zurücke fallen, dies war ihres Fleißes Werk. Siehst du, wie er sie fast über die Propheten erhebt? Nicht Palästina, sondern der ganzen Erde Lehrer, und nicht Lehrer schlechthin, sondern fürchterliche Lehrer nennet er sie. Und dennoch, was wunderbar ist, ob sie gleich nicht schmeichelten, nicht wohltdienten, sondern bissen wie Salz, waren sie bei Allen beliebt. „Wundert euch also nicht, sagt er, wenn ich die Andern verlasse, und mit euch rede, und zu so großen Gefahren euch hinführe. Denn bedenket, zu wie vielen Städten und Völkern und Nationen ich euch als Vorsteher schicken werde. Deswegen will ich, daß nicht allein ihr klug seid, sondern daß ihr auch Andere klug macht. Die aber, von welchen das Heil anderer abhängt, müssen sehr klug sein, und so viel Tugend besitzen, daß sie auch Andern davon mittheilen können. Könnet ihr dies nicht, so werdet ihr nicht einmal für euch Tugend genug besitzen.“

7. „Sonach werdet nicht verdrüssig, als wäre das Gesagte zu schwer. Wenn Andere unschmackhaft werden, können sie durch euch wieder zurecht gebracht werden. Wenn aber ihr es werdet, so verderbet ihr mit euch auch Andere. Also je größere Geschäfte euch aufgetragen werden, desto größern Fleiß habt ihr vorzunehmen.“ Darum sagt er: Wenn das Salz selbst unschmackhaft wird, mit was soll man es würzen? Es taugt weiter zu nichts mehr, als daß man's hinauswirft, und von den Leuten zertreten läßt. Andere können, wenn sie auch tausendmal fallen, Ver-

ziehung erhalten. Ein Lehrer aber, dem dies widerfährt, ist ohne Entschuldigung, und wird die äufferste Strafe dafür ausstehen müssen. — Damit sie nicht, da sie hörten — Wenn euch die Leute lästern und verfolgen, und alles Ueble wider euch austreuen werden — sich fürchteten, öffentlich hervorzutreten, sagt er ihnen: wenn ihr nicht dazu bereit seid, so seid ihr vergebens erwählt. Denn ihr habt euch nicht vor dem bösen Rufe, oder dem Scheine der Heuchelei zu fürchten. Fürchtetet ihr euch dafür, dann wäret ihr unschmackhaft, und verdientet zertreten zu werden. Wenn ihr aber fortfahret, sie strenge zu behandeln, und nachher verläumdet werdet, dann freuet euch. Das ist ja des Salzes Eigenschaft, daß es die Weichlinge beiße und ihnen Schmerzen verursache. Also, die Verläumdung ist eine nothwendige Folge, die euch aber nicht schadet, sondern von eurer Tapferkeit zeuget. Wenn ihr aber, aus Furcht vor ihm, von dem euch zuständigen Eifer nachlasset, werdet ihr euch noch weit größern Beschwernissen anssehen; werdet übel berufen, und von allen verachtet werden. Denn dies heißt, zertreten werden. Nach diesem geht er zu einem andern erhabneren Beispiele über. Ihr seid das Licht der Welt. (v. 14.) Wiederum der Welt, nicht einer Nation, nicht zwanzig Städte, sondern des ganzen Erdkreises. Und ein geistliches, viel besseres Licht, als dieser Sonnenstral; gleichwie auch ein geistliches Salz. Anfangs Salz, dann Licht, damit du den Gewinn gesalzter Reden, und den Nutzen gesetzter Lehren kennen lernest.

lernest. Denn sie ziehn (die Theile des Ganzen) zusammen, und lassen sie nicht auseinander gehen, und lehren, zur Tugend emporzuschauen. Eine Stadt, auf einem Berge gesetzt, kann nicht verborgen werden. So zündet man auch keine Lampe an, und stellet sie unter die Meße. (v. 15.) Wiederum muntert er sie hiedurch zu einem untadelhaften Leben auf, und lehret sie behutsam zu sein, weil sie unter den Augen Aller leben, und in Mitte des Welttheaters streiten. Meinet nicht, sagt er, daß ihr ikt hier in einem kleinen Winkel sizet. Ihr werdet Allen so sichtbar sein, wie eine Stadt auf der Höhe eines Berges gesetzt, oder wie eine Lampe im Hause auf einem Leuchter leuchtend. Wo sind nun die, welche die Macht Christi nicht glaubten? Hören sie dieses, und staunen sie über die Macht der Weissagung, und beethen sie seine Stätte an! Ueberlege, was große Dinge er denjenigen versprach, die nicht einmal in ihrem eigenen Vaterlande bekannt waren: nämlich, daß Erde und Meer sie kennen, und daß ihr Ruf bis zu den Weltenden erschallen werde; ja nicht allein ihr Ruf, sondern auch die Kraft ihrer Wohlthaten. Denn nicht allein der fliegende Ruf machte sie überall bekannt, sondern auch ihre Werke. Beflügelt durchliefen sie geschwin- der als die Sonnenstralen, die ganze Erde, und streueten das Licht des Glaubens aus. Hier aber scheint er mir ihnen Muth einzusprechen. Denn die Worte: Eine Stadt, auf einem Berge gesetzt, kann nicht verborgen werden, offenbaren seine Macht. Gleichs

wie es unmöglich ist, daß jene verborgen werde, so ist es auch unmöglich, daß die Lehre verschwiegen und verborgen bleibe. Denn weil er von Verfolgungen, Verläumdungen, und Nachstellungen und Kriegen gesagt hatte, — damit sie nicht glaubten, daß ihnen diese das Maul werden stopfen können, so spricht er ihnen Muth ein, und sagt, daß ihre Lehre nicht allein nicht verborgen bleiben, sondern daß sie die ganze Erde erleuchten werde. Deshalb werden nun auch sie glänzend und berühmt werden. Damit also beweist er seine Macht. Kraft der folgenden Worte aber fordert er Vertrauen von ihnen. So zündet man auch keine Lampe an, und stellet sie unter eine Meze, sondern auf einen Leuchter, damit sie Allen im Hause leuchte. So soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten. damit sie eure guten Werke sehen, und euren im Himmel wohnenden Vater dafür preisen. (v. 16.) Ich habe das Licht angezündet, sagt er. Für das Fortbrennen aber sollt ihr sorgen, nicht allein wegen eurer, sondern auch wegen derjenigen, welche in der Zukunft diesen Glanz genießen, und zur Wahrheit werden geführt werden. Die Verläumdungen werden euren Schimmer nicht verdukeln können, wenn ihr ein rechtschaffenes Leben führt, und euch wie Männer, die die ganze Welt umkehren sollen, betragen werdet. Führt also ein dieser Gnade würdiges Leben! damit, gleichwie jene überall verkündigt wird, also auch dieses mit jener übereinstimme. Dann stellt er, nebst dem Heile der Menschen noch einen andern Gewinn vor,

der

der fähig ist, sie sorgfältig zu machen, und zu allem Fleiße anzutreiben. Ihr werdet nicht allein die Welt bessern, sagt er, wenn ihr rechtschaffen lebet, sondern ihr werdet auch machen, daß Gott gepriesen wird. Gleichwie, wenn ihr das Gegentheil thut, ihr die Menschen verderbet, und Schuld daran seid, daß der Name Gottes gelästert wird.

7. „Und wie, sagst du, wird Christus durch uns gepriesen werden, wenn uns die Menschen verläumdnen werden?“ Aber nicht Alle werden verläumdnet. Und die es thun, treibt der Neid dazu an. Und diese aus Neid Verläumdende werden euch im Herzen bewundern und beloben: gleichwie die, welche den Bösen öffentlich schmeicheln, dieselben in Geheim lästern. — Was befehlst du also? Dem Ruhme und der Ehrsucht unser Leben zu widmen? Das sei ferne! Das sage ich nicht. Denn ich sagte nicht: Beseisset euch, eure Tugendthaten öffentlich bekannt zu machen. Weder sagte ich: zeiget sie! Sondern, euer Licht leuchte, das ist, viele Tugend soll euch beiwohnen, häufiges Feuer, und unaussprechliches Licht soll bei euch sein. Denn wenn die Tugend so groß ist, kann sie unmöglich verborgen werden, wenn sie auch ihr Besitzer tausendmal verbergen will. Führet also ein unsträfliches Leben vor ihnen, und gebt ihnen keine gegründete Ursache zur Anklage. Sind auch tausend Ankläger da, so müsse keiner derselben euch verdunkeln können. Und schön sagte er: Licht. Denn nichts macht den Menschen, wenn er auch tausendmal verborgen sein will, so

glänzend, als der Schimmer der Jugend. Als wie mit dem Sonnenlichte selbst umgeben, leuchtet er noch heller als dieses, und wirft nicht allein auf die Erde Strahlen, sondern steigt selbst über den Himmel hinauf. Hies durch denn tröstet er sie noch mehr. Obgleich die Lästerungen schmerzen, sagt er, — aber es werden auch viele wegen eurer Gott bewundern. Auf beiden Seiten wird Lohn gesammelt, sowohl, wenn Gott wegen eurer gepriesen wird, als auch, wenn ihr wegen Gott gelästert werdet. Denn damit wir nicht, weil wir gehört hatten, daß Lohn darauf gesetzt sei, uns bestleissen, verläumdet zu werden, so erklärte er's nicht schlechtweg, sondern nur unter zweoen Bedingnissen belohnenswerth, nämlich, wenn Falsches, und dies wegen Gott wider uns geredet wird: und zeigt, daß nicht allein das Verläumdetwerden, sondern auch das Gelobtwerden vielen Gewinn bringe, indem die Ehre davon auf Gott zurücke fällt. Und so brachte er ihnen süsse Hoffnungen bei. Denn, sagt er, die Verläumdung der Bösen kann Andere nicht so verblenden, daß sie euer Licht nicht sehen. Nur dann, wann ihr unschmackhaft werdet geworden sein, werden sie euch zertreten, nicht aber, wann ihr, weil ihr rechtschaffen handelt, verläumdet werdet. In diesem Falle werden Viele nicht allein euch, sondern auch euren Vater bewundern. Vater, sagte er, nicht Gott, und legte so die Saamen des ihnen in Zukunft zu ertheilenden Adels. Nebst dem, um die Gleichheit der Ehre zu erkennen zu geben. Nachdem er oben gesagt hatte: Betrübet euch nicht, wenn ihr verläum-

läum-

läumdet werdet, denn euch ist genug, daß ihr wegen meiner dies leidet; so nennet er hier den Vater, und erkläret, daß er ihm durchaus gleich sei.

Da wir also den Vortheil dieser Beflissenheit und die Gefahr der Saumseligkeit kennen — denn daß unser Herr wegen uns gelästert wird, ist ein weit größeres Uebel, als wenn wir zu Grunde gehen — so sein wir untadelich vor Jüden und Heiden, und führen wir ein Leben, glänzender als die Sonne. Und will uns Jemand anklagen, so betäuben wir uns nicht über das übelberufen, sondern über das mit Rechte Uebelberufen werden. Wenn wir böse leben, ob uns gleich niemand anklaget, so sind wir doch armseliger als Alle. Wenn wir uns aber der Tugend beflissen, obgleich die ganze Welt von uns übel redet, so sind wir glücklicher als Alle, und werden alle zum Seligwerden Auserwählte auf unsere Seite ziehen: nicht die Verläumdung der Gottlosen, sondern das tugendhafte Leben werden diese achten. Denn die guten Werke sind laut, helltönender als alle Posaunen, und das reine Leben glänzender als das Licht, seien auch unzählige Verläumder da. Wenn wir alles vorhin Gesagte haben, wenn wir sanftmüthig, demüthig, barmherzig, rein und Friedensstifter sind, wenn wir verläumdet werden, und nicht wieder verläumden, sondern uns vielmehr darüber freuen, so werden wir uns dadurch so gut, als wie durch Wunderwerke, Zuschauer verschaffen, und alle werden mit Lust auf uns zugehen, sei auch einer ein Thier, ein Teufel, oder was immer. Wenn Einige verläumden, so zittre nicht,

nicht, und nicht einmal wenn sie dich öffentlich beschimpfen, achte es, sondern erforsche ihr Gewissen, und du wirst sehen, daß sie dir beifallen, dich bewundern, und über alles hinauspreisen. Sieh, wie Nabuchodonosor die Knaben im Ofen lobet, obwohl er ihr Hasser und Feind war. Aber weil er sie standhaft bleiben sieht, deswegen lobt und krönt er sie. Aus keiner andern Ursache, als weil sie nicht ihm, sondern dem göttlichen Geleße gehorchten. Der Teufel, wenn er sieht, daß er nichts ausrichten kann, geht endlich davon, weil er fürchtet, uns Ursache mehrerer Kronen zu werden. Wann aber dieser davon gegangen, und jene Dunkelheit weggeräumt ist, so wird auch ein Verworfenener und Verdorbener die Tugend erkennen. Sollten jedoch die Menschen schief urtheilen, so wirst du desto mehr von Gott belobet und bewundert werden.

8. Sofort traure und sinke nicht! Waren doch auch die Apostel Einigen tödtendes, Andern aber belebendes Rauchwerk. (2. Kor. 2, 15.) Denn wenn du keinen Anlaß dazu giebst, bist du von allen Anklagen frei, ja du bist noch glückseliger geworden. Glänze also dem Leben nach, und bekümmere dich um keinen Verläumder. Denn es ist nicht möglich, nicht möglich ist's, daß ein Tugendhafter nicht viele Feinde habe. Dies kann ihm aber nicht schaden. Dadurch wird er noch glänzender werden. Sehen wir also blos darauf, daß wir auferbaulich leben, so werden wir die im Finstern Sitzende zum dortigen Leben führen. Denn die Kraft dieses Lichtes ist so groß, daß es nicht allein
hier

hier leuchte, sondern auch seine Nachfolger dorthin führe. Wenn sie sehen, daß wir alles Gegenwärtige verachten, und uns zu dem Künftigen zubereiten, so werden sie unsern Werken mehr, als allen unsern Reden glauben. Denn wer ist so unverständlich, daß er beim Anblicke eines gestern und vorgestern wollüstig und reich Gewesenen, nun aber alles Beraubten und vogelsleicht Gemachten, und zum Hunger, zur Armuth, zu aller Beschweris, zu Gefahren, zum Blutvergießen, zum Tode, und zu Allem, was hart scheint, Bereiten, nicht hieraus einen Beweis der zukünftigen Güter nehme. Wenn wir uns aber mit den gegenwärtigen abgeben, und in dieselben uns vertiefen, wie werden sie sich überzeugen können, daß wir einem andern Vaterlande zuweilen? Wie werden wir uns entschuldigen können, wenn bei uns die Furcht Gottes nicht so viel wird haben vermögen können, als bei den griechischen Philosophen die menschliche Ehre vermochte? Einige aus ihnen warfen ihr Geld hinweg, und verachteten den Tod, um sich bei den Menschen einen Namen zu machen. Darum waren auch ihre Hofnungen eitel. Was wird also zu unserer Bertheidigung können gesagt werden, wenn wir nach so wichtigen ertheilten Versprechungen, nach so erhabener und gegebener Tugendlehre, jenen nicht einmal gleich kommen, sondern uns selbst und Andere zu Grunde richten? Denn ein böser Heide schadet nicht so sehr, als ein böser Christ; und dies mit Grunde. Jener Lehre ist verdorben, die unsere aber ist durch die göttliche Gnade auch bei den Gottlosen ansehnlich

und

und verehrungswürdig. Deswegen wenn sie uns am meisten beschimpfen und die Anklage aufs höchste treiben wollen, setzen sie hinzu: er ist ein Christ (*). Dies würden sie nun gewiß nicht sagen, hätten sie nicht einen hohen Begriff von unserer Lehre. Hörtest du nicht, was für und Welch große Gebothe Christus gab. Wann also wirst du nur eines dorten erfüllen können, wenn du, ohne dich im geringsten daran zu kehren, herumgehst zu wuchern, Gewinn auf Gewinn zu häufen, Handelschaften zu treiben, Sklavenheerden zu kaufen, silberne Gefäße, Aecker, Häuser, und unermessenen Vorrath an Hausgeräthen an dich zu bringen? Und — thätest du nur dies allein! Aber wenn du mit diesen unzeitigen Bemühungen auch Ungerechtigkeit verbindest, fremdes Erdreich dir zueignest, Häuser raubest, Arme zertrittst, Lebensmittel vertheuerst, wann wirst du je diese Schwellen betreten können? Allein du erbarmest dich auch bisweilen der Armen. — Das weis ich. Aber auch hierbei ist viel Verderben. Denn entweder

thust

(*) Montfaukons Anmerkung hierüber — Ergo tempore Chrysostomi etiam Christiani nomen probro erat apud Genliles, quemadmodum Tertulliani ævo — scheint mir ganz am unrechten Orte zu stehen. Nicht Schimpf, sondern Ehrenname ist der Name Christ im Munde eines Heiden, der, um das Verbrechen eines Ruchlosen zu vergrößern, hiezu setzt: Dies thut ein Christ! So wie derjenige den Priesternamen nicht beschimpft, sondern in Ehren hält, der sagt: Sempronius begieng diese Frevelthat: und war ein Priester!

thust du es mit Uebermuth, oder aus Ruhmbegierde, so, daß du nicht einmal mit guten Werken etwas gewinnest. Was ist elender als dies — daß du selbst im Hafen Schiffbruch leidest. Damit also dies nicht geschehe, so suche, wann du was Gutes thust, nicht bei mir Gnade, damit du Gott zum Schuldner hast, der sagt: Leihet Solchen, von welchen ihr nichts wieder zu erwarten habt. (Luk. 6, 35.) Du hast einen Schuldner. Warum läßt du ihn, und forderst von mir, armen und elenden Menschen? Zürnet vielleicht der Schuldner, wann du Forderung an ihn machst? Ist er arm? Will er nicht zahlen? Siehst du nicht seine unaussprechliche Schätze? Siehst du nicht seine unsägliche Freigebigkeit? Halte dich also an ihn, und fordere. Denn solches Fordern freuet ihn. Wann er uns seine Schuld von einem Andern fordern sieht, so hält er sich für beschimpft, belohnt dich nicht allein nicht, sondern führet noch gerechte Klage wider dich. „Welche Unerkennlichkeit hast du noch an mir bemerkt? Welche Armuth hast du an mir gefunden, daß du mich übergehst, und an Andere dich wendest? Einem Andern leihst du, und von einem Andern foderst du?“ Denn bekam es gleichwohl ein Mensch, so war es doch Gott, der es zu geben befahl. Er will der erste Schuldner und Gutsprecher sein, und bietet dir unzählige Gelegenheiten an, dich ganz von ihm zahlen zu lassen. Wolle also nicht, vor einer so großen Bereitwilligkeit, und einem so großen Ueberflusse vorbeigehend, bei mir suchen, der ich nichts habe.

mir

mit dar, wenn du dich eines Armen erbarmet hast? Sagte ich zu dir: Gebe? Hörtest du von mir, daß ich dich bezahlen wolle? Er sagte: Wer sich eines Armen erbarmet, leihet Gotte. (Sprüchw. 19, 17.) Hast du Gotte geliehen, so fordre von ihm. „Aber er giebt es ihm nicht ganz zurücke.“ Das thut er zu deinem Besten. Denn er ist ein Schuldner, nicht von der Art vieler, die nur das Gelehnte zurückzugeben suchen, sondern er suchet auch das Gegebene sicher aufzubewahren. Darum giebt er einen Theil hier zurücke; den andern bewahret er dorten auf (*).

9. Da wir nun dies wissen, so üben wir viele Barmherzigkeit aus, und erzeigen wir viele Menschenliebe sowohl durch Geld als durch Thaten! Sehen wir jemand auf dem Markte übel behandelt und geschlagen, und können wir Geld für ihn hergeben, so thun wir es! Können wir den Streit mit Worten enden, so unterlassen wir es nicht. Denn auch die Worte, auch die Seufzer sogar werden belohnt. Dies sagte der selige Job: Ich weinte über jeden Hilflosen, seufzte über jeden Gedrängten. (Job. 30, 25.) Wenn aber Thränen und Seufzer belohnt werden, so gedenke, wie groß die Vergeltung ausfallen wird, wenn Wort, und Sorgfalt und vieles Andere noch hinzu kömmt. — Auch wir waren Feinde Gottes, und der Eingeborne versöhnte uns, warf sich in die Mitte, ließ sich für uns verwunden, und litt den Tod für uns. Bestreife

(*) Montfaucon: Ideo quæ hic debita sunt, reddit; quæ illic, præséruat.

fen wir uns also, die Gestürzten aus ihren unzähligen Uebeln herauszureißen, und nicht, wie wir es jetzt machen, hineinzustürzen. — Sehen wir, daß Einige einander anfallen, einander schlagen, so bleiben wir dabei stehen, und freuen uns über die Schande Anderer, und formiren ein teuflisches Theater um sie herum. Was kann grausamer sein, als dieses? Du siehest, wie sie einander schmähen, schlagen, die Kleider zerfetzen, die Gesichter zerkraxen, und kannst ruhig dabei stehen? Ist der Streitende ein Bär? — Ein wildes Thier? Eine Schlange? Ein immer mit dir umgehender Mensch, ein Bruder, ein Glied ist er. Schau nicht zu, sondern hebe den Streit! Freue dich nicht, sondern ermahne. Reize nicht Andere zur Schande, sondern schrecke die Streiter ab, und reiße sie auseinander. Der Unverschämten und Mißiggänger Sache ist es, über solche Armseligkeiten verworfener und vernunftloser Menschen zu lachen. Du siehst einen Menschen schändlich handeln, und meinst nicht, daß du auch schändlich handelst? Tritts nicht in die Mitte, das teuflische Geschwader zu zerstreuen, und die menschlichen Uebel zu enden? „Also du willst, daß auch ich Schläge bekomme?“ Das wirst du eben nicht. Allein, zugegeben, daß du Schläge bekommst, so wirst du ein Martyrer. Denn du bekommst sie wegen Gott. Wenn du aber keine Schläge halten willst, so gedenke, daß dein Herr sich für dich kreuzigen ließ. Denn jene sind berauscht und benebelt; beherrscht und angeführt von der Wuth, brauchen sie einen Weisen, der ihnen helfe — der Beleidiger so-

I. Theil.

U

wohl,

wohl als der Beleidigte. Dieser zwar, daß er seiner Leiden los werde, jener aber, daß er Leiden zuzufügen aufhöre. Gehe also bei, und reiche, du Nüchternen, dem Betrunknen die Hand. Denn es giebt auch eine Trunkenheit des Zornes, die ärger ist, als die vom Weine. Siehst du nicht, wie die Schiffer, wenn sie sehen, daß Einige Schiffbruch gelitten haben, die Segel ausspannen, nachzueilen, um ihre Mitkünstler den Fluthen zu entreißen. Wenn nun die Mitgenossen einer Kunst einander so beistehen, wie vielmehr sollen es die Mitgenossen einer Natur? Denn auch hier giebt es einen Schiffbruch, der noch schlimmer ist, als jener. Entweder hat der Verletzte gelästert — und er hat Alles verloren: oder er hat, vom Zorne gedrungen, falsch geschworen — und er ist in die Hölle gefallen: oder er verwundet und tödtet — und er leidet Schiffbruch. Gehe also hin, steure dem Uebel, ziehe den Hineingefallenen heraus, steige in das stürmische Meer selbst hinein, zerstreue das teuflische Theater, mahne jeden insbesondere, lösche die Flamme aus, und breche die Wogen. Wenn aber der Brand grösser, und der Ofen glühender wird, fürchte dich nicht! Denn du hast viele, die dir mithelfen, und die Hand reichen, — wosfern du nur den Anfang machest — and vor allen den Gott des Friedens. Wirfst du zuerst die Flamme zurückzuschlagen, so werden dir noch viele Andere nachselgen, und du wirst den Lohn für diese ihre Tugendthaten erhalten. Höre, was Christus den auf der Erde kriechenden Juden sagte. Wenn du das Lastthier deines Feindes das
hin

hin fallen siehst, so gehe nicht vorbei, sondern richte es auf. Nun ist aber, ein gefallenenes Lastthier aufrichten, viel leichter, als streitende Menschen auseinander bringen. Muß man aber den Esel der Feinde, so muß man noch weit eher die Seelen der Freunde aufrichten, um so mehr, da dieser Fall härter ist. Denn, weil sie die schwere Last des Jorns nicht trugen, so fallen sie — nicht in Noth, sondern in das höllische Feuer. Du aber, der du siehst, wie dein Bruder unter der Last erliegt, siehst, wie der Teufel dabei steht, und den Scheiterhaufen anzündet, gehst grausam und unbarmherzig vorbei. Man müste sich ein Gewissen daraus machen, wenn man sich sogar gegen unvernünftige Thiere so verhalten wollte.

10. Jener Samaritan, da er einen Unbekannten, und ihn nichts Angehenden verwundet sah, blieb stehen, hob ihn auf sein Lastthier, führte ihn in die Herberge, dingte einen Arzt, gab den einen Theil Geldes her, den andern versprach er. Du aber, wenn du einen Menschen — nicht von Räubern, sondern vom höllischen Geschwader und der Wuth, nicht in einer Wüste, sondern auf öffentlichem Markte, überfallen siehst, — weit davon, daß du Geld anwendest, ein Lastthier miethest, lange vorangehest — magst nicht einmal reden, und gehst grausamer und unbarmherziger Weise vor dem Elenden vorüber. Wie hoffest du, daß Gott einst die Barmherzigkeit erzeigen werde?

Nun lehre ich zu den öffentlichen Schandthätern, zu dem Käufer und Schläger die Rede. Du der du

verwundest, stoffest, und beißest, sage mir: bist du ein Wildschwein oder ein Waldefel geworden? Ausgear-
tet in ein Thier, und Verräther deines Adels schämest
du dich nicht, erröthest nicht? Bist du gleichwol arm,
so bist du doch ein Freier. Bist du gleichwol ein Hand-
werker, so bist du doch ein Christ. Eben darum, weil
du arm bist, sollst du ruhig sein. Den Reichen ist das
Streiten eigen, nicht den Armen; den Reichen, die viele
Anlässe zum Streiten haben. Du aber, der du die
Wollust des Reichthums nicht genießest, suchest doch die
Uebel des Reichthums, ziehst dir Feindschaften, Zank
und Streit zu: drosselst deinen Bruder, und wirfst ihn
öffentlich vor allen Anwesenden zu Boden. Und glaubst
nicht, daß du selbst noch schändlicher handelst (*), nach-
dem du die Anfälle der wilden Thiere nachgeahmet, ja
noch grausamer als sie geworden bist. Denn sie haben
Alles gemeinschaftlich, versammeln sich miteinander,
und gehen miteinander. Bei uns aber giebt es nichts
Gemeinschaftliches, sondern Alles ist darunter und dar-
über gelehrt: da giebt es Streitigkeiten, Zänkereien,
Lästerungen, Feindschaften und Beschimpfungen. Selbst
vor dem Himmel, zu welchem wir gemeinsam berufen
sind, und vor der Erde, die uns gemeinsam ertheilet
ist, und vor unserer eigenen Natur scheuen wir uns
nicht: Zorn und Habsucht reißen und zerstreuen Alles
auseinander. Siehst du nicht, wie derjenige, der nach
erlaf

(*) Als derjenige, von dem du dich übervorthelt
oder beleidigt zu sein glaubst, soll vielleicht darun-
ter verstanden werden.

erlassener Schuld von zehen tausend Talenten, seinen
Misknecht wegen hundert Dreigroschenstücken würgte,
so vieles dafür leiden mußte, und ewigen Peinen über-
geben ward? Du erschrickst nicht vor dem Straferem-
pel? Fürchtest nicht, daß es dir auch so gehen könne?
Auch wir haben bei unserm Herrn viele und große
Schulden stehen. Doch wartet er, und ist langmüthig:
dringet nicht in uns, wie wir in unsere Misknechte,
drosselt uns nicht. Gewiß, hätte er nur den geringsten
Theil derselben uns abfordern wollen, längst wären wir
zu Grunde gegangen. Da wir also dies wissen, Ges-
liebte, so verdemüthigen wir uns, und sein wir unsern
Schuldigern gnädig. Denn sie werden uns, wenn wir
tugendhaft sind, Gelegenheiten der beträchtlichsten Nach-
lassung: und, da wir Weniges geben, werden wir Vieles
erhalten. Was forderst du also mit Gewalt? Da du
es ihm, wenn er auch zahlen wollte, schenken solltest,
damit du es ganz von Gott bekämeest. Nun thust du
aber Alles, brauchest Gewalt, zankest, damit dir von
deinen Schulden nichts nachgelassen werde. Indem du
deinem Nächsten zu schaden glaubst, sehest du den Dolch
wider dich selbst an, und vergrößerst die Höllenstrafe.
Wirst du aber hier nur ein wenig großmüthig sein, so
wirst du dir deine Strafen erleichtern. Deswegen will
Gott, daß wir den Anfang solcher Freigebigkeit ma-
chen, damit er Gelegenheit bekomme, uns mehr zurück-
zugeben. So viel du also Schuldner hast (sein es Gelds-
oder Sündenschulden) so laß sie alle frei, und fordere
die Wiedervergeltung einer solchen Großmuth von Gott.

Denn so lange sie deine Schuldner bleiben werden, wirst du Gott nicht zum Schuldner haben. Wirst du sie aber entlassen, so darfst du dich zu Gott wenden, und den Lohn dieser Tugend mit vielem Nachdrucke verlangen. Wenn ein Mensch beim Vorübergehen sähe, daß du einen Schuldner hieltest, und dich hiesse, ihn gehen zu lassen, weil er die Schuld auf sich nehmen wollte, so würde ihm, als dem Uebernehmer aller seiner Schulden, der Entlassene gewiß nicht undankbar sein. Wie viel eher wird uns Gott nicht nur viel mehr, sondern unendlich mehr dagegen geben, wenn wir, gemäß seinem Gebothe, unsere Schuldner — weder kleine noch große Summe fordernd — frei werden entlassen haben. Achten wir nicht die zeitliche Lust, die beim Schuldfordern ist, wohl aber den großen künftigen Schaden, den wir hier zu erwarten haben, da wir uns selbst an den unsterblichen Gütern beschädigen. Also — über Alles erhoben, schenken wir Geld und Beleidigungen unsern Schuldnern, damit wir unsere Strafen mildern: und was wir durch andere Tugenden nicht erhalten konnten, das erhalten wir durch die Vergessenheit der Unbilden, und gelangen zum Genuße der ewigen Güter durch die Gnade und Liebe unsers Herrn Jesus Christus, welchem Ehre und Herrschaft ist und ewig, und zu allen Zeiten gebühret, Amen.

Sechs-